



# Der Gitarrefreund

## Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von **Mk. 6.—** für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, **Mk. 6.50** für das übrige Ausland, **Mk. 7.50** mit „Einschreiben“ franko zugeschickt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen bitten wir zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I** (Sekretariat d. G. V.).  
**Postscheckkonto** Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim K. Postscheckamt München.

17. Jahrgang 1916

Heft 5

September—Oktober

**Inhalt:** Die Albert-Schule. — Ludwig Resch †. — Ein Brief an das Sekretariat der „G. V.“ — Die Benützung der Bibliothek betreffend. — Mitteilungen. — Konzert-Berichte. — Hinweis. — Besprechungen. — Inserate.



Den Heldentod fürs Vaterland starben unsere Verbandsmitglieder:

**Lehrer Karl Uekermann, Göttingen,**  
**Josef Guglberger, Hall i. Tirol.**

Der Verband wird der Tapferen stets in Ehren gedenken und bringt den Hinterbliebenen seine herzliche Teilnahme zum Ausdruck.

München, im Oktober 1916.

**Die Vorstandschaft der „G. V.“**

Liste 5.



## Die Albert-Schule.

Die letzte Musikbeilage brachte aus der Albert-Schule I. Teil einige Lieder und Vortragsstücke, ferner ein Thema mit Variationen für Flöte oder Violine mit Gitarre. Dieser I. Teil, nach dem sehr rege Nachfrage herrschte, wäre längst schon im Drucke erschienen, wenn nicht der Krieg gekommen wäre, und wie für die gesamte Kunst so auch für unsere Gitarre das Interesse hätte erschlaffen lassen. Doch gottlob dauerte dieser Zustand des todähnlichen Schlafes nicht allzu lange. Schon nach wenigen Kriegsmonaten zeigten die ersten Veranstaltungen grösseren Stils im Theater und Konzertsaal, dass man trotz des Ernstes der Zeit Kunst pflegen kann. Man rang sich bald zu der gesunden Erkenntnis durch, dass Kunst nicht nur um ihrer selbst willen und aus idealen „Kultur“gründen betrieben wird, sondern in unserer Zeit ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor geworden ist, dessen Vernachlässigung grosse Schädigungen

und Nachteile im Leben des einzelnen wie der Gesamtheit mit sich brächte, dessen Aufrechterhaltung deshalb Notwendigkeit geworden ist. So darf man es wohl mit Genugtuung begrüßen, wenn man auch diesen „Nerv“ im grossen Körper des deutschen Volkes wieder funktionieren sieht.

Wie das musikalische Leben wieder angefangen hat zu pulsieren, besonders auf dem Gebiete der Hausmusik, das kann der betrachten, der einen Tag auf dem Sekretariat der „Gitarristischen Vereinigung“ zugebracht hat, auf der Schreibstube des Verlages „Der Gitarrefreund“. Der „Betrieb“ hat fast seinen vollen Umfang wieder erreicht; die Nachfrage nach Literatur, die Benützung unserer schönen Bibliothek, die Vermittlung von Kauf und Verkauf von Instrumenten usw., alles das geht wieder zufriedenstellend von statten. Es wird wieder eifrig „Gitarre gespielt“, sogar draussen im Feld wie

1924  
1307.

unsere zahlreichen Beziehungen dorthin be- weisen.

So kommen wir wohl einem allgemeinen Bedürfnisse und Wunsche nach, wenn wir den Entschluss gefasst haben, jetzt den Abdruck der Albertschen Gitarre-Schule in Angriff zu nehmen, und zwar in der Weise, dass der I. Teil der Schule in zwei Abteilungen erscheint, die bereits fertig vorliegen; der II. Teil ist bekanntlich längst erschienen.

Mit diesem Entschluss sichert sich die Gitaristische Vereinigung den Dank wohl aller Freunde der Gitarre. Trotz der vielen „Schulen“, „Unterrichtsmethoden“ usw., die schon auf den Markt gekommen sind, hat bisher noch kein Schulwerk das, was es dem „modernen“ Gitaristen bieten soll, restlos enthalten. Der Grund, warum eine in allen Teilen befriedigende Schule, nach der ein Gitarrespieler sich bis zur höchsten Stufe hätte ausbilden können, wie gesagt trotz der vielen Versuche bisher nicht zustande kommen konnte, liegt darin, dass uns die Kenntnis und Erkenntnis der Gitarre und ihrer Behandlung und Beherrschung fehlte, d. h. abhanden gekommen war. Die Tradition war wohl nicht verloren gegangen, aber unterbrochen; jedenfalls war sie uns Deutschen nicht erhalten geblieben. Die „klassische Periode“ der Musik hatte auch die „Klassiker“ für die Gitarre hervorgebracht. In diese Zeit fällt sowohl in Komposition, wie in Interpretation die Blüte der Gitarre. Die Erfindung des Hammerklaviers versetzte durch die Entwicklung des „grossen“ Tonnes, der die „Hochdramatik“ in die Musik einzuführen die verlockende Möglichkeit in sich barg, dem „kleinen“ zarten Gitarreton, dem Instrument der reinsten, ausgesprochensten Lyrik, den Todesstoss. Mit der raschen Verbreitung des Klaviers hielt der rasche Rückgang des Gitarrespielens gleichen Schritt. Mitte des vorigen Jahrhunderts war der letzte grosse deutsche Meister der Gitarre dahingegangen, J. K. Mertz. Von dieser Zeit ab wurde die Gitarre nur mehr von Liebhabern gepflegt, die produktive Tätigkeit ruhte fast ganz, zum mindesten schuf sie nichts Bedeutendes; die Fachmusiker hatten sich ganz von ihr gewendet. Die Gitarre war zum Begleitinstrument gewöhnlichster Art gesunken.

So war die Gitarre von unseren Vätern auf uns überkommen. Der „liebliche“ Ton, den man namentlich aus alten, oft durch Zufall erhaltenen „Wiener Meister“-Gitarren bei liebevoller Pflege des Anschlages der Saiten hervorbringen konnte, drang in unserer Zeit doch hier und da an Ohren, die Gefallen fanden an diesem wohlighauschenden Geklingel und die zufälligerweise ab und zu noch obendrein einem Musiker gehörten, der „vom Fach“ war und diesen zarten Klang besonders wohlthuend empfand gegenüber der heutigen Musik der Geräusche. Durch ihren schönen Ton hat die Gitarre sich wieder durchgesetzt, zuerst wohl nur bei einigen wenigen, die ich zusammenfassen möchte unter dem Namen

„Münchener Gitarre-Klub“, bis sie später immer mehr unters Volk kam und heute wohl auf dem besten Wege ist sich ihren alten Platz in der schönen Kunst der Musik wieder zu erobern. Diese Wiedergeburt der Gitarre liegt nun ungefähr zwanzig Jahre zurück. Die erste Hälfte dieser Zeit brachte namentlich Fortschritte im Lautenspiel; man blieb eben anfangs bei der „begleitenden“ Gitarre vor allem wohl aus technischen Gründen. Jeder fast, möchte ich sagen, ging da seine eigenen Wege. Man fand zwar die alte Literatur der Klassiker und sammelte sie eifrig, aber niemand war da, der sie vermittelte, trotzdem man deren Schönheit vermuten konnte. Man hielt die enormen Schwierigkeiten der Technik für unüberwindlich, wenn man sie überhaupt erkannte, und wandte sich von der alten Literatur, deren „historischen“ Wert man zumeist dann nur mehr schätzte, ab und der Begleitung des Liedes zu in „historischer“ oder „moderner“ Form.

Nur einige blieben der Gitarre als Solo-Instrument treu. Es waren jene, die durch eifrigstes Studium der Klassiker zu der unbesiegbaren Überzeugung gekommen waren, dass die Gitarre bei höchster technischer Vollendung unbestreitbar ein musikalisch vollwertiges Instrument ist. Dieses Ziel zu erreichen bedeutet allerdings eine Lebensaufgabe. Diese hat sich einer gestellt und man darf sagen — bis zur Vollendung durchgeführt — unser Heinrich Albert. Er hat in stiller Arbeit unermüdlich mit eisernem Willen an dem Werke geschaffet und aus sich selbst vollendet, das nicht nur ihm zum Ruhme gelangen wird, sondern unsere Gitarre aus dem Dunkel völlig ans helle Licht gezogen und zur vollen Anerkennung gebracht hat, weit künftigen Geschlechtern ein unvergängliches Erbe zu werden. —

Es wird wohl auf keinen ernstesten Widerspruch stossen, wenn ich behaupte; dass nur derjenige eine gute Schule für Gitarre schreiben kann, der selbst ein vollendeter Meister auf diesem Instrumente ist. Dann soll aber nicht gesagt werden, dass jeder Virtuos an sich imstande sei, ein guter Lehrer zu sein. Albert besitzt das Glück, mit der Eigenschaft des Virtuosen und Künstlers auch die des Pädagogen zu vereinigen. Das allein bietet uns schon die Garantie für die Qualität seines Schulwerkes. Wir finden darin ein System des Unterrichtens, das seine Stärke in streng logischer Entwicklung der technischen, korrespondierend mit der musikalischen Bildung des Schülers zeigt, was namentlich zum Ausdruck kommt durch den ständigen Hinweis auf alle vorhandene Gitarreliteratur entsprechend der Ausbildungsstufe. Von grösstem Vorteil für das Werk ist eben seine musikalische Fachbildung, ebenso wie man in technischen Dingen den wohlthuenden Einfluss der beiden grossen Gitarristen Mozzani und Llobet fühlen kann, die uns ja im Gitarre-Solospiele so unendlich viel Wertvolles gebracht haben, die alte Tradition. Albert hat sie unter

bewundernswerter Erhaltung und Vollendung seiner Eigenart richtig aufgegriffen. Wir dürfen uns mit ihm glücklich schätzen: ein deutscher Gitarrekünstler ist uns dadurch vielleicht um Jahre früher geschenkt worden. —

Nun komme ich auf das Schulwerk selbst zu sprechen. Eine allgemeine Besprechung hierüber war an dieser Stelle von anderer Seite ja gleich nach Fertigstellung des Manuskripts der Schule erfolgt; ich will mich nun anschicken, die einzelnen Teile des Werkes näher zu betrachten.

Zunächst mag hier erst das Geleitwort, das der Verfasser seiner Schule mit auf den Weg gab, folgen:

„Dieser Lehrgang des Gitarrespiels soll sowohl den Liebhaber als den Künstler in der Handhabung des Instrumentes von den ersten Anfängen bis zur künstlerischen Reife und virtuosen Beherrschung unterweisen. Ein energischer und sich in keiner Schwäche nachgebender, sehr gewissenhafter Mensch kann sich, bei genauer Beachtung aller Winke und Angaben selbst ausbilden, wenn auch der unmittelbare Unterricht von einem Fachmanne unstreitig sicherer und schneller zum Ziele führt.

Die Gitarre ist ein Instrument, das vielseitigen Zwecken dienen kann und dürfte deswegen eines unserer besten Hausinstrumente sein und zur Veredlung unseres musikalischen Geschmackes in Haus und Gesellschaft am meisten mit beitragen. Sie eignet sich sowohl zum Alleinspielen als wie zum Begleiten anderer Instrumente. Zum Volkslied wird sie als Begleitinstrument überhaupt keinen Rivalen haben. Aber auch als Künstlerinstrument für den Konzertsaal kommt sie neuerdings wieder sehr zu Ansehen, nachdem sie über ein Halbjahrhundert daraus verschollen war.

Der I. Teil dieses Lehrganges ist ausschliesslich der Gitarre als Begleitinstrument gewidmet, obwohl damit nicht gesagt sein soll, dass der spätere Künstler diesen Teil nicht ebenso eingehend studieren müsste als die nachfolgenden; im Gegenteil, nur der Spieler, der die Gitarre als Begleitinstrument ganz beherrscht, hat damit erst den Grund gelegt für sein späteres Können.

Dem Sänger des Volksliedes wird das, was im I. Teil enthalten ist, vollauf genügen und er kann damit sein Studium für abgeschlossen halten, denn er wird danach alle Liedersammlungen spielen können; ausserdem hat er sich durch die vielen harmonischen Beispiele und den Kenntnissen, die er sich in der Harmonielehre angeeignet hat, die Möglichkeit in der Hand, gegebene Melodien selbst zu begleiten, also so gewissermassen „aus dem Stegreif“ begleiten zu können, wenn die sonstige musikalische Begabung mit dem Gelernten Schritt hält.

Der II. Teil soll höheren Kunstzwecken dienen und bringt dem Spieler die tonlichen Ausdrucksfähigkeiten der Gitarre, speziell die Lagenkenntnisse bei, sowie er dem Konzertsänger

in der souveränen Beherrschung seines Begleitinstrumentes als auch seiner Stimme zur Gitarre die denkbar zweckmässigste Anleitung gibt.

Mit der Bewältigung des II. Teils ist vom werdenden Gitarrekünstler die gute Mittelstufe erreicht und der Liebhaber wird damit in vielen Fällen sein virtuoseres Können für beendet betrachten können, wenn ihm nicht eine ganz besondere Liebe und Ausdauer dazu drängt, auch die höchste Stufe der Vollendung erreichen zu wollen.

Der III. Teil ist ausschliesslich der Gitarre als Konzertinstrument das Wort geredet und bildet den Lernenden zum Meister, verlangt Ausdauer und Enthusiasmus, ohne welchem in der Kunst überhaupt nichts Rechtes zuwege gebracht wird. Alle technischen und instrumentalen Wirkungen, deren die Gitarre fähig ist, werden dort der Reihe nach erreicht und die Werke der grossen Meister der Vergangenheit müssen stets als Massstab für die Erzeugnisse der Gegenwart dienen.

Dem gewordenen Künstler soll die Kunst Bedürfnis, nicht Beschäftigung sein, er soll Musik erleben, nicht machen.

Im IV. Teil, der mit dem II. Teil zugleich in Angriff genommen werden muss, wird die manuelle Fertigkeit beider Hände, besonders was Tonleitertechnik (Terzen, Sexten, Oktaven, Dezimen usw.) betrifft, gebildet; er ist gleichbedeutend für den Liebhaber, Sänger und Künstler.

Zugleich ist die ganze Schule das beste Nachschlagewerk für alle Zweige der Gitarremusik und benennt alle Werke von Bedeutung der letzten hundert Jahre.

Ich glaube, mit diesem Lehrgang überhaupt alles gebracht zu haben, worauf es beim Gitarrespiel ankommt, sowohl was meine Kenntnisse und Erfahrungen als Lehrer wie als Virtuos anbelangt, und es dürfte dieses Werk als das bis jetzt vollkommenste angesprochen werden, um so mehr als hier mein eigener Studiengang eingehend niedergeschrieben ist.“ —

Man sieht daraus, welche Ziele in dieser Schule mit den einzelnen Teilen und Unterabteilungen gesteckt sind, und dass jeder einzelne Teil für sich ein abgeschlossenes Ganze bildet, bei welchem jeder nach seinem Belieben und Können abschliessen kann, so dass diejenigen, welche die Gitarre nur als Begleitinstrument lieben, nach Beendigung des I. Teiles alles, was unter Liederbegleitung im Handel erschienen, spielen können oder der Weiterstrebende nach Abschluss des II. Teils die Lagen auf dem Instrument beherrscht und endlich der nach den höchsten Zielen strebenden Liebhaber oder Musiker im III. Teil dann das findet, was nur wenige erreichen und dies alles in logischer Folge und systematischen Aufbau, wie eines sich aus dem andern heraus entwickelt, eines auf das andere angewiesen ist, wie neben Technik und manueller Fertigkeit sich das musikalische Lernen und Verstehen entwickelt, kurzum wie man eben musiziert und nicht nur Noten spielt.

Der Anfang führt in leicht verständlicher Sprache und Form in das Wesen der Tonkunst ein. Das, was man allgemeine Musiklehre nennt, wird klar und ohne schwulstige, gelehrte Worte allgemein verständlich gesagt, selbst die Harmonielehre in bezug auf die Gitarre, die, wenn sie überhaupt irgendwo angewendet wurde, schwulstig ist, ist so klar und selbstverständlich, so dass das Grauen, das sonst alle bei der Theorie erfasst, überhaupt nicht zum Bewusstsein kommt. Man lernt spielend Akkorde, Kadenzten und Modulationen kennen, ohne den üblen Beigeschmack der Gelehrsamkeit, so ganz als wie: selbstverständlich, es kann ja gar nicht anders sein. Man fängt schon im I. Teil an mit ganz andern Gedanken zu musizieren, man wird frühzeitig selbständig und kann auf einmal schon allein gehen, ohne die überall stützende und führende Hand des Schulmeisters. Schon dies allein ist ein ungeheurer Vorteil allen andern Schulen gegenüber. Wie sich dies alles schon in den ersten Anfängen zeigt, so werden auch gleich beide Hände zum selbständigen Spiel ausgebildet, statt wie in den meisten Schulen nur die linke Hand Akkordtypen bis zur Bewusstlosigkeit greift und jede kleine Passage umschmeisst, weil die rechte Hand nicht folgen kann oder wie üblich mit einem Finger herumtippt. Gerade die rechte Hand ist die gefährliche bei der Gitarre und sie ist es, die die in immer neuen Kombinationen aufeinanderfolgenden Töne nicht korrekt spielen kann; diesem Übel wird gleich vom Anfang an gesteuert und nicht etwa in trockenen Studien und Übungen, sondern in musikalisch feinem Gewande. So sind unter den Übungen wahre Perlen von kleinen Musikstücken und selbst die Akkordübungen sind immer harmonisch interessant. Dabei kann der Sänger schon nach einigen Unterrichtsstunden kleine Lieder sich selbst begleiten oder er spielt mit einer zweiten Gitarre zusammen Duette oder er begleitet die Flöte oder Violine und bekommt bei derartigem Musikmachen Sinn für Rhythmus und Phrasierung; der Tonsinn in bezug auf sich und andere bildet sich und das so verpönte Gitarrezupfe verliert sich, er spielt und hat ein Tonwerkzeug in der Hand, welches trotz seiner instrumentalen Beschränktheit viel Schattierungen in Quantität und Qualität zulässt, und ganz von selbst kommt ein gesunder Anschlag zustande.

Wenn auch hier, wie in allen Schulen die

Tonleiternfolge von C-Dur ausgehend über G, D, A und E-Dur nach den zwei leichten Molltonleitern A und E-Moll, beibehalten ist, so ist doch die Art ihrer Verwendung von den andern eine grundverschiedene. Man lernt die Verwandtschaft der Tonarten ihrem Wesen nach kennen, sowohl miteinander als gegeneinander und findet später, dass beispielsweise C-Dur von Fis-Dur gar nicht so weit entfernt ist, als es durch die vielen Vorzeichnungen den Anschein hat. Gutes und für Viele Neues wird auch gesagt in bezug auf Instrumente und deren Bau, und der Aberglaube von der ausschliesslichen Güte der alten Instrumente wird wackelig gemacht, man mag sich, wie immer, zu dieser Frage stellen. Umfangreich wurde der I. Teil und deshalb auch in zwei gesonderten Abteilungen ausgegeben, der I. Teil, Abteilung A behandelt die Anfangsgründe in der allgemeinen Musiklehre, die Harmonielehre bis zur Modulation und die Tonarten C, G und D-Dur; in der Abteilung B folgen dann die übrigen leichten Tonarten der 1. Lage A und E-Dur und A und E-Moll, zwischendurch sind immer Lieder (25 an der Zahl, meist solche Volkslieder, die noch in keiner Gitarrebearbeitung da sind; ich verweise bloss auf das fränkische Marienlied, Liebesliedchen und die Kilians Ballade und eine Menge anderer), kleine Solostücke, Übungen, Duette und Zusammenspielstücke für Flöte oder Violine und Gitarre, auch Mandoline mit Gitarre als Begleitung. Ferner ist immer nach gewissen Abschnitten eine Menge von Studienmaterial anderer Komponisten angegeben, die sich jeder nach eigenem Geschmack wählen kann, es ist nicht notwendig alle zu spielen, sondern ein gebildeter Lehrer wird da immer individuell zu wählen haben, was gerade not tut. Man lernt auf diese Weise alle namhaften Gitarrekomponisten kennen und wird auf keinem Fall einseitig ausgebildet, ebenso ist am Ende des Teiles eine Menge Kammermusik mit andern Instrumenten angegeben wie auch Duetten, Lieder, Solostücke, die nach Beendigung des I. Teiles auch technisch einwandfrei gespielt werden können.

Der I. Teil der Schule ist in 2 Abteilungen à 3 Mark, zusammen 5 Mark erhältlich, der II. Teil kostet 2 Mark und ist schon vor 2 Jahren erschienen und besprochen worden. Die Besprechung des III. Teiles (die Gitarre als Konzertinstrument) erfolgt dann später an gleicher Stelle.

Dr. T. M.

## Ludwig Resch †.

Ein langjähriges, treues Mitglied ist mit dem Gitarrelehrer Herrn Ludwig Resch an Bauchfellentzündung infolge Durchbruchs eines veralteten Magengeschwürs aus dem Leben geschieden. Geboren am 17. Juli 1875 zu Schmidham in Niederbayern hat er sein ganzes gitarristisches Können sich selbst zu verdanken. Was das an Ausdauer und idealer Selbstarbeit heisst, kann

nur der bemessen, der in einer Zeit gelebt hat, wo jedes einigermaßen höhere musikalische Betätigen auf der Gitarre fast ausgeschlossen war und gute Vorbilder mangelten, ja es mangelte nicht nur an Lehrern für dies Instrument, sondern auch an Literatur, denn die Meisterwerke unserer Klassiker waren aus dem Handel verschwunden, als allein seligmachendes Studien-

werk wurde einem höchstens Carulli-Schule von Schick bearbeitet in die Hände gegeben. Von Sor, Giuliani, Legnani, Tarrega u. a. m. wusste man nichts, höchstens, dass in irgend einem Antiquariat so ein Name auftauchte, dem man dann erst durch so und so viele Musikalienhandlungen nachlaufen durfte. Systematisch konnte man der Gitarre überhaupt nicht beikommen, denn dazu fehlte alles Übungsmaterial; nur Liederbegleitungen gabs zu hunderten, schlechte und ganz schlechte. Der einzige Anhalt, der Resch vielleicht etwas nützte, war der hier verstorbene Halbing, der sein Gitarrespiel auf po-

puläre Musik aufstellte und wollte man weiter, dann war man doch nur wieder auf sich und seine musikalischen Fähigkeiten und Intelligenz angewiesen. Resch hat sich so mit der Zeit zu einem guten Gitarrespieler durchgerungen, hatte 12 Jahre lang in Berlin ein Schrammel-Ensemble, liess sich dann in München für längere Zeit als Gitarrelehrer nieder und zog sich vor ca. 6 Jahren wegen eines Nervenleidens nach Tölz in die bayrischen Vorberge zurück, immer aber mit der Gitarre und für sie schaffend. Jetzt ist er in München, noch nicht ganz 41 Jahre alt, verschieden. Ehre seinem Andenken.

## Ein Brief an das Sekretariat der „G. V.“

Es ist feststehend, dass das Interesse für Gitarre oder Laute in weiten Volkskreisen seit längerer Zeit wieder immer mehr an Boden gewinnt, und es ist mit Freuden zu begrüßen, dass diese so lieblichen Instrumente wieder zu ihrem Rechte kommen, welche doch in früheren Zeiten, ehe noch das Piano seinen Siegeslauf durch alle Lande unternehmen konnte, die beliebteste und vornehmste Hausmusik bildeten.

An diesem erfreulichen Wiederaufleben hat selbst der Krieg nicht viel geändert, denn überall, sei es bei Wohltätigkeitsveranstaltungen, im Konzertsaal oder Lazaretten, sei es auf Wanderungen oder in privaten Familienzirkeln, immer hat man Gelegenheit, jetzt mehr als früher Lautenspiel mit oder ohne Gesang zu hören.

Dieser Umstand brachte mich auf den Gedanken, eine Zusammenstellung der sämtlichen Gitarrewerke meines Vaters zu versuchen, der einen grossen Teil seiner Lebenszeit ausschliesslich der Pflege dieses Instruments gewidmet hat, jahrelang auf Konzertreisen als Solist tätig war und eine ansehnliche Anzahl von Werken so-

wohl für den Solovortrag wie auch für Gesangsbegleitung herausgegeben hat.

Ich sammle nun diese Werke zur dauernden Erhaltung für die Familie, werde aber, sobald es komplett ist, ein vollständiges Verzeichnis davon herausgeben und hoffe, damit vielleicht auch dem allgemeinen Interesse zu dienen, da doch Sachen darunter sein können, welche es wert sind, gespielt zu werden, aber nicht allgemein bekannt genug sind.

Vielleicht darf ich darauf rechnen, aus dem Leserkreise ein wenig in meinem Vorhaben unterstützt zu werden, wenn diejenigen, welche irgend ein Opus meines Vaters noch im Besitz haben, mir oder der Redaktion dies gütigst mitteilen wollen, da es möglich ist, dass noch manche Stücke existieren, von denen ich keine Kenntnis mehr habe, da sie im Druck nicht mehr zu haben sind. Ich erlaube mir ausserdem, auf meine heutige ergebene Aufforderung im Anzeigenteil dieser Nummer aufmerksam zu machen und sage allen, welche mir in meinen Vorhaben behilflich sein wollen, im Voraus meinen aufrichtigen Dank.

Ed. Bayer jr., Hamburg 13.

## Die Benützung der Bibliothek betreffend.

Erfreulicherweise wird die Bibliothek, die eine Menge wertvoller Originalwerke und viel Gitarreliteratur enthält, die längst im Handel vergriffen sind, jetzt häufiger in Anspruch genommen. Man sollte meinen, dass mit so wertvollem fremden Eigentum noch vorsichtiger umgegangen werden sollte, als mit eigenen Musikalien, es zeigt sich aber, dass viele Menschen sehr wenig Gefühl für Ordnung und Sauberkeit haben. Es kommen viele Nummern zurück mit Flecken, Fingersatzkorrekturen (noch dazu falschen), ja es wurden

Sprünge mit Rotstift hineingemacht und selbst Noten ausgestrichen, so dass eine ordentliche Wiederherstellung fast unmöglich ist. Im Interesse der Sache ersucht die Verbandsleitung die verehrlichen Mitglieder sich in Zukunft aller Einzeichnungen zu enthalten und die einzelnen Nummern in ebensolcher Verfassung zurückzusenden, wie sie empfangen werden; auch ist im Interesse Aller erwünscht, die Nummern nicht zu lange zu behalten.

## Generalversammlung der „Gitarristischen Vereinigung“ für das Geschäftsjahr 1916.

Die unterzeichnete Vorstandschaft beruft hiermit die ordentliche Mitgliederversammlung für das Geschäftsjahr 1916 auf

**Donnerstag, den 16. November 1916, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr**

ein. Die Versammlung findet im Lokale des Münchener Gitarre-Klubs, Restaurant Bauerngirgl in München, Residenzstraße, statt.

Tagesordnung:

I. Bericht über das Geschäftsjahr. II. Neuwahlen. III. Sonstige Anträge.

München, im Oktober 1916.

„Die Vorstandschaft der Gitarristischen Vereinigung“ (e.V.)

I. A.: Fritz Buek, I. Vorsitzender.

## Mitteilungen.

**Zweigverein Augsburg.** Die ordentliche Mitgliederversammlung wurde am 27. November 1915 in der Brauerei „Häring“ abgehalten. Der Kassabericht weist an Einnahmen für verkaufte Musikhefte und Giuliani Etüden M. 154,25 zuzüglich des Barvortrags von M. 67,95 zusammen M. 222,20 aus, wogegen als Ausgaben für Musikalien, Porto und Spesen M. 129,71 verzeichnet sind, so dass als Barvortrag für 1916 M. 92,49 verbleiben. Der Vorrat an Musikheften und Giuliani Etüden betrug 2837 bzw. 271 Stück.

Nach Genehmigung dieses Berichts wurde die Neuwahl der Vorstandschaft vorgenommen und wurden die seitherigen Mitglieder

Herr F. Sprenzinger als 1. Vorsitzender,  
 „ J. Arnold „ 2. „  
 „ G. Immler „ Schriftwart  
 „ K. Müller „ Beisitzer

einstimmig wiedergewählt. An Stelle des leider dienstlich verhinderten Herrn Joh. Schneider wurde Herr Hans Werner als Dirigent und Musikalienverwalter gewonnen.

Die regelmässigen Musikabende waren im Durchschnitt gut besucht und boten den Teilnehmern vielfache Anregung und Unterhaltung. So verschaffte uns das verehrte Mitglied Herr Dr. Beck aus Wemding gelegentlich seines wiederholten Besuchs durch seine hervorragende Kunst als Solist und Gitarrensänger besonders genussreiche Stunden. Andere liebe Gäste boten uns durch ausgezeichnetes Violin- und Zitherspiel Gelegenheit, auch schwierigere Duette und Trios mit Gitarre auszuführen. So ward manch' köstliches Werk der alten Gitarremeister nach vielen Jahren wieder einmal der Vergessenheit entrisen.

Während der Sommermonate 1916 wurden die regelmässigen Zusammenkünfte ausgesetzt. Im August erfreute uns Herr Ed. Bayer — Sohn des † Altmeisters Ed. Bayer — aus Hamburg wieder mit seinem Besuch. Der aus diesem Anlasse veranstaltete kleine Musikabend verlief mit Vorträgen von Werken des Altmeisters und Liedern usw. zur Gitarre recht unterhaltend.

Seit Ende September finden die regelmässigen Probeabende des Klubs am Samstag ab 8 Uhr im Nebenzimmer der Brauerei „Häring“ wieder statt und sind Gäste jederzeit willkommen. Besonders die so nahen Münchener Freunde sind hiemit herzlich eingeladen. F. S.

Am 1. November beginnen im Lehrinstitut für Musik und dramatische Kunst Direktion Lutwak Patonay die für je acht Wochen anberaumten Vortragszyklen über Gitarrentechnik für Kursbesucher und externe Hörer. Thema: „Kadenzen und Griffstypen“. Referent: „Phil. Josef Zuth“. Anmeldungen in der Direktionskanzlei 4, Mühlgasse 30. (Ehrbarkonzerthaus) 2. Stock.

## Hinweis.

Wir verweisen hiemit auf das am 7. November hier stattfindende Lautenkoncert des bekannten Lautensängers aus Kiel

**Rolf Rueff.**

## Konzert-Berichte.

**Vortrag im Gewerbeverein.** Dass man dem alten Sprichwort „Der Prophet gilt nichts im Vaterlande“ nicht blindlings vertrauen darf, bewies der gestern vom Gewerbeverein im Saale der Gewerbeschule veranstaltete literarisch-musikalische Abend, der eine sehr willkommene Bereicherung des sonst üblichen Winterprogramms darbot. Die Kosten der Unterhaltung bestritten zwei bekannte Mitbürger, die Herren Marinepfarrer Weicker und Kunstmaler Otto Naber. Während dieser alte

deutsche Volkslieder zur Laute sang, erfreute jener die zahlreichen Zuhörer durch Vorträge eigener Dichtungen. Die Vortragenden hatten es gut gemeint, denn das Programm umfasste nicht weniger als 26 Nummern, in die sich beide redlich teilten. Herr Naber, dem wir wiederholt als feinsinnigen Aquarellisten begegnet sind, zeigte diesmal seine Kunst auf einem anderen Gebiet, auf dem er gleichfalls wohl bewandert ist. Seine gefälligen Lautenvorträge — meist nach Lautensätzen von Heinrich Scherrer-München — begegneten durchweg einer recht freundlichen Aufnahme. Besonderes Interesse erweckte das hier von ihm schon mehrfach gehörte „Lippe-Deilmold“, dessen Vortrag er durch das wundervolle Gitarre-Zwischenspiel einen seltenen Reiz zu verleihen wusste, sowie die „Sieben Wünsche“, Satz und Weise von Rob. Kothe in München, und das ohne Gesang gespielte Lautenstück a. d. Theorbe.

**Volksliederabend zur Laute.** Frä. Friedel Leopold veranstaltete am 11. Oktober im „Danziger Hof“ einen deutschen Volkslieder-Abend zur Laute. Sie sang altdeutsche, geistliche Volkslieder und Balladen, alte Kinder-Reime und -Spiele, Liebeslieder und mundartliche Volkslieder. — Hier im Osten ist Friedel Leopold die einzige Lautensängerin von Ruf. Die Künstlerin hat in Berlin und München studiert und der Kgl. Bayer. Kammervirtuose Heinrich Scherrer, München, der auch Robert Kothe als seinen Apostel in die Welt hinausgeschickt hat, war insbesondere ihr Meister und künstlerischer Ratgeber. Die Lauten, die Fräulein Leopold in ihrem Konzert spielte, sind Meisterwerke der Lautenbaukunst und sind erbaut von August Schulz, Nürnberg, und Herrmann Hauser, München.

**Laute und Lied.** (Danziger Zeitung, Oktober 1916) Die Laute ist heute wieder das Musikinstrument des deutschen Hauses. Jahrhundertlanger Vergessenheit entrisen, erfüllt sie nun eine grosse, schöne Aufgabe. Um unser deutsches Volkslied handelt es sich. Wie kein zweites Instrument ist die Laute befähigt, den ewig jungen Weisen, wechselweise in Freud und Leid, eine traute, treue Begleiterin zu sein. Hand in Hand mit dem deutschen Volkslied hat sie sich denn auch die Herzen aller gewonnen. Ein voller unbestrittener Erfolg war ihr in steigendem Masse nun schon über eineinhalb Jahrzehnt lang beschieden. Ihr war es vorbehalten, die Schönheit des deutschen Volksliedes neu zu veroffenbaren. Ihr war es gelungen, das deutsche Volkslied wieder zu dem ihm gebührenden Platz am häuslichen Herde zu verhelfen. So stützte die Laute das Volkslied und das Volkslied wiederum die Laute, damit gute Hausmusik im besten Sinne in das deutsche Heim bringend. Dort hat die Laute nun eine sichere Stätte gefunden und dort wird sie weiter wirken, alt und jung zur stillen Einkehr und zur Lust und Freude. Allen wird sie das Verständnis für die Schönheiten des deutschen Volksliedes ständig näher bringen, dieses damit festhaltend als lebendigen, ewig unverlierbaren Schatz.

So versteht man, dass Laute und Lied mehr und mehr in den Konzertsaal dringen.

## Besprechungen.

**Ferdinand Sor,** ausgewählte Gitarre-Werke nach den Original-Ausgaben revidiert von Georg Meier. Verlag Simrock.

Von diesem Werk ist nun das II. Heft erschienen mit 20 aus verschiedenen Op. der Schwierigkeit nach geordneten Stücken mittlerer Schwere, also durch alle Lagen gehend. Viele dieser Sachen sind bei Simrock, andere in französischen Verlagen erschienen, hier sind sie in drei Heften gesammelt; das I. Heft ist leicht, das II. Heft mittelschwer und das III. Heft schwer. Es ist ein Sammelwerk des grössten Meisters der spanischen Schule, es war der Beethoven der Gitarre.

Unter seinen Augen: Eine alte Christuslegende, ein siebenstrophiges altes deutsches Volkslied. Der Text findet sich abgedruckt in den bekannten Liedersammlungen „Ernte“ und „Von rosen ein Krentzelein“. Diese höchst interessante alte Dichtung hat Herr Otto Eitle, München, als Lautenlied gestaltet. Wir möchten im Sinne des Urhebers auf eine Bewertung der Vertonung an dieser Stelle verzichten und nur mitteilen, dass das Lied in Querformat achtseitig gedruckt im Selbstverlag des Urhebers zum Preise von M 1.50, bei schriftlicher Bestellung an die Adresse, Otto Eitle, München Ismaninger, St. 91/III. unter Nachnahme des Nettopreises, nebst Porto, als Drucksache zu beziehen ist. Nur soviel möchten wir hier sagen, dass es gewiss für jeden Lauten- oder Gitarresänger von hohem Interesse sein dürfte, sich selbst zu überzeugen, ob und wie es hier einem Heutigen gelungen ist die schlichte Grösse dieses alten naiven Christuslegendentextes auch in Singweise und Lautensatz zu treffen. Herr Otto Eitle ist als instrumentaler Erfinder nicht unbekannt. Er ist auch der Schöpfer der gesetzlich geschützten Melos-Laute, einer handlichen Flachlaute mit freiem, zweioktavigem Griffbrett, auf der also im Gegensatz zu den sonst üblichen Lauten jede Gitarrekomposition ausführbar ist. G. M.

Erschienen ist ein Satz

## Siegel (Propaganda) - Marken

entworfen von Kunstmaler J. A. Sailer.

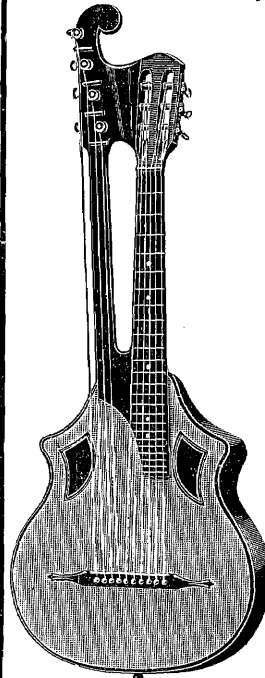
Der Satz (6 Stück) kostet für Mitglieder 10 Pfg., die einzelne Marke 3 Pfg.

Gitaristische Vereinigung München.

# Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau  
Augsburg, Zeuggasse 229

Telephon 1069.



Präm. m. d. **Silbernen Medaille**, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für **vorzügliche Lauten und Gitarren**.

**Lauten, Wappen- und**

**Achterform - Gitarren**

**Terz-, Prim- u. Bassgitarren**

6 bis 15 saittig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität: auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten.

Eigene Saitenspinnerei.



**5 Goldene Medaillen!**

Illustrierter Katalog  
Nr. 3 gratis!

# Schulz - Gitarren- und Lauten

vereinen alle Vorzüge, die ein erstklassiges Instrument haben muss und haben Weltruf!

Zu haben bei:

**August Schulz, Werkstätte für künstlerischen Instrumentenbau  
Nürnberg, Unschlittplatz.**

**Fort mit Kupfer- u. Darmsaiten.** Wunderlichs Patentsilbersaiten und auf Seide besponnene G und H sind die besten für Gitarre und Laute, desgleichen sind Patentsilbersaiten für Mandoline, Mandola und Zither sehr vorteilhaft, weil sie glatt geschliffen, dauernd blank und haltbar sind.

**G. Wunderlich, Kunstgeigenbau und Saitenspinnerei, Leipzig, Dufourstr. 24.**

# Ignaz Mettal Schönbach

Renommierete Kunstwerkstätte für

## Gitarren, Lauten und Saiten

Ehrenvolle Belobungen von vielen Autoritäten.

Weitgehendste Garantie für vorzüglichen Ton, leichteste Spielweise und reinste Stimmung in allen Lagen. — Saiten nur in bester Qualität. — Prämiert mit nur ersten Preisen. Preisliste frei.

Heft II oder **Sor-Album** soeben erschienen

### Ferdinand Sor

Ausgewählte Gitarre-Werke

Nach den Original-Ausgaben revidiert  
von

**Georg Meier**

Heft I: leicht. Heft II: mittelschwer. Heft III: schwer.

Preis je Mk. 2.— n.

**N. Simrock, G. m. b. H., Berlin.**

Diejenigen, welche zufällig im Besitz der nachstehenden Gitarre-Werke von **Ed. Bayer** sind, werden freundlichst gebeten, dem Unterzeichneten ihre Adresse aufgeben zu wollen, falls sie geneigt sind, mir ein Exemplar leihweise zur Abschrift zu überlassen:

**Erinnerung an Bad Kissingen.**

**Konzert-Variationen über J. Lombardi.**

**Mein Bayern (Ländler).**

**Karneval v. Venedig.**

**Jugenderinnerung (Fantasie).**

**Favorit-Potpourri.**

**Fantasie über „des Teufels Anteil“.**

**Fantasie über ein Thema aus Romeo.**

**Le Guitariste au Salon, Heft 9, 29 u. 30.**

**Le Repertoire du Guitariste, Heft 2,**  
ferner 5 bis 15 einschliesslich.

**Ed. Bayer jr., Hamburg, Grindelberg 39.**

Soeben erschienen:

## Moderner Lehrgang des künstlerischen Gitarrespiels

für Lehrzwecke und zum Selbstunterricht

von

Kammervirtuos **Heinrich Albert.**

<b>I. Teil, Abteilung A, Preis Mk. 3.—</b>	} beide zusammen Mk. 5.—
<b>I. Teil, Abteilung B, Preis Mk. 3.—</b>	
<b>II. Teil . . . . . Mk. 2.—</b>	